



[Jahresbericht 2020]

Jahresbericht 2020

Die Börsen im Blick: 2020

Die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen waren auch an den Börsen das alles beherrschende Thema. Bis Februar schien der Ausbruch des neuartigen Corona-Virus ein auf China begrenztes Problem zu sein. Als die weltweite Ausbreitung des Virus im März „Shutdown“-Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie erforderte, wurden Aktien und Unternehmensanleihen panikartig verkauft. Auf den „Corona-Crash“ folgte ab Ende März eine weitreichende Kurserholung, getragen von Konjunkturprogrammen in Rekordhöhe, sehr lockerer Geldpolitik und schließlich der Verfügbarkeit von Impfstoffen.

Zinsen, Renten, Währungen und Rohstoffe

Die Weltwirtschaft erlebte durch die weitreichenden Maßnahmen zur Eindämmung der Virus-Pandemie im ersten Halbjahr einen plötzlichen Absturz in eine schwere Rezession. Weltweit senkten darauf Notenbanken ihre ohnehin meist schon niedrigen Zinsen. So beschloss die US-Notenbank Federal Reserve, kurz „Fed“, in zwei außerplanmäßigen Sitzungen im März, ihre Leitzinsen deutlich zu senken. Die Absenkung der sogenannten „Fed Funds Rate“ von 1,50 bis 1,75 Prozent auf 0,00 bis 0,25 Prozent beruhigte die Börsen aber zunächst nicht. Die Fed erhöhte ihre Kreditprogramme zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise auf 2,3 Billionen Dollar. Auch die anderen großen Notenbanken signalisierten, ihre sehr lockere Geldpolitik für längere Zeit fortzusetzen. Den Spielraum dafür verschaffte sich die Fed, indem sie ihre Strategie zur Inflationsbekämpfung veränderte: Künftig wird sie einen Kaufkraftverlust von zwei Prozent als Durchschnittsziel betrachten.

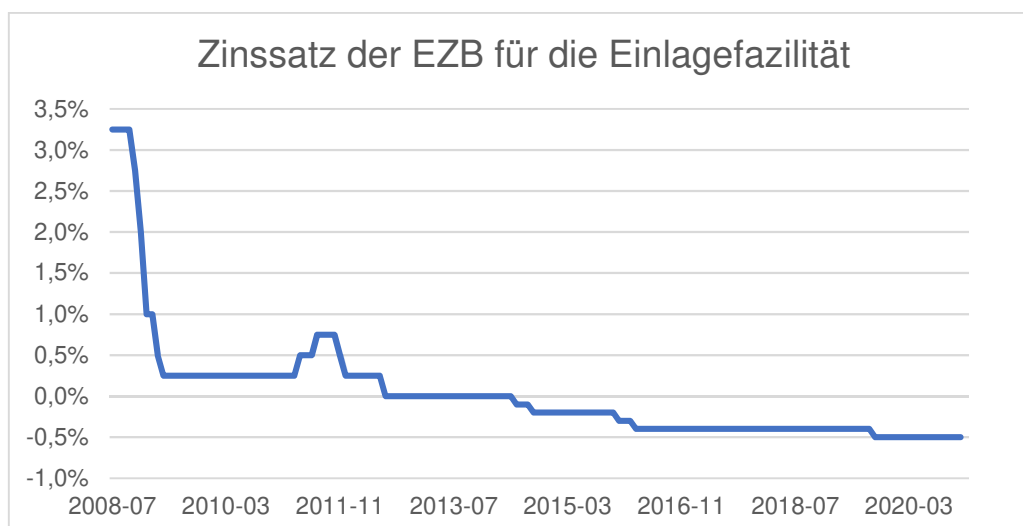
Die Lockerung der meisten Shutdown-Maßnahmen führte schon im Sommer zu einer Belebung der Konjunktur. Zudem wurde erkennbar, dass in Asien einige Länder die Pandemie erfolgreich eindämmen konnten. Allerdings bremsen die zur Bekämpfung der zweiten Pandemiewelle, insbesondere in Europa, verhängten Maßnahmen die Erholung der Konjunktur und belasteten vor allem den Dienstleistungssektor.

An den Anleihemärkten kam es im März zu hohen Kursschwankungen: Aus Angst vor Zahlungsausfällen erlitten viele Unternehmensanleihen hohe Kursverluste, während die



ohnehin schon kaum oder negativ verzinsten Staatsanleihen hoher Qualität nachgefragt waren, so dass deren laufende Verzinsung noch weiter fiel. Ab April beruhigten sich die Rentenmärkte. Die Rendite von US-Staatsanleihen mit 10 Jahren Laufzeit markierte im Crash im März und dann im August Tiefpunkte bei rund 0,5 Prozent. Aus Sicht eines in Euro rechnenden Anlegers wurde die hohen Kursgewinne bei US-Anleihen von rund 8 Prozent aber durch Währungsverluste mehr als aufgezehrt: Weil der US-Dollar auf Jahressicht gegen Euro fast 9 Prozent verlor, entstand mit US-Staatsanleihen in Euro ein Verlust von rund einem Prozent.

Die EU einigte sich auf das bislang größte Haushalts- und Finanzpaket ihrer Geschichte, um die Erholung der Wirtschaft nach den Lockdown-Maßnahmen anzuschieben. Die Europäische Zentralbank (EZB) stockte ihr Anleihekaufprogramm „Pandemic Emergency Purchase Programme“, kurz „PEPP“, auf über eine Billion Euro auf und senkte die Zinsen auf historische Tiefs. Der Leitzins der EZB, die Grafik zeigt die Entwicklung der letzten Jahre, blieb ebenfalls unterhalb der Null-Grenze.



Quelle: <https://www.euribor-rates.eu/de/ezb-leitzins/>

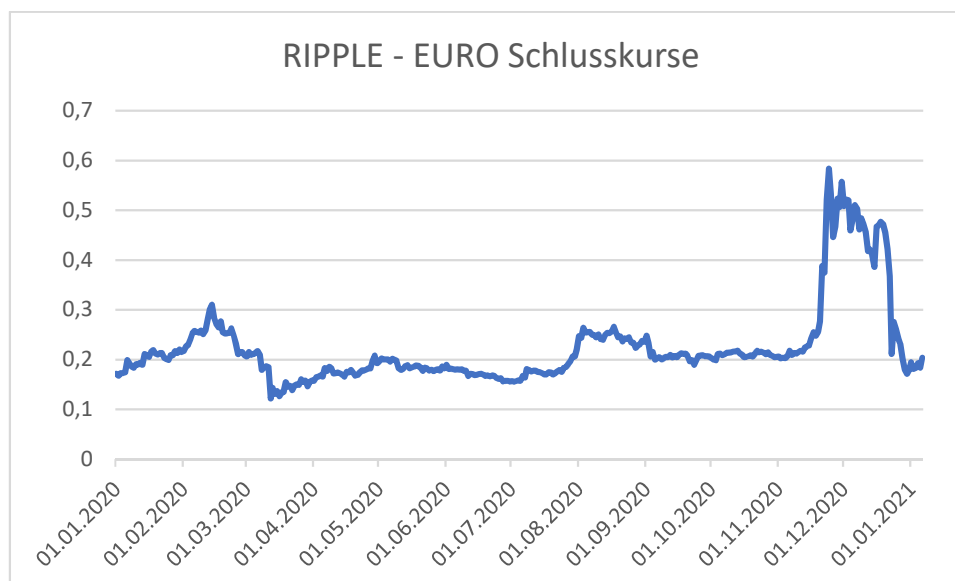
Die Rendite deutscher Staatsanleihen markierte neue Tiefs und lag bei zehn Jahren Laufzeit am Jahresende mit -0,57 Prozent. Aufgrund der Kursgewinne brachten Bundesanleihen im Gesamtjahr aber ein Plus von gut 3,0 Prozent. Die Kurse von Unternehmensanleihen erholten sich im Jahresverlauf, so dass mit Anleihen europäischer Unternehmen im Gesamtjahr ein Plus von 2,7 Prozent zu erzielen war

An den Devisenmärkten beendete der Corona-Crash den Aufwärtstrend des US-Dollars, weil die US-Notenbank ihren Leitzins überraschend schnell senkte. Damit verringerte sich der Zinsvorteil und damit die Attraktivität der US-Währung. Nachdem sich der Dollar nochmal bis 1,064 Dollar pro Euro erholte, den höchsten Wert seit Frühjahr 2017, begann ein



Abwärtstrend. Weltweit nehmen die USA bei der Zahl der Corona-Infizierten und -Todesopfer einen Spitzenplatz ein. Und auch in anderen Politikfeldern wurde das Versagen von Donald Trump deutlich. So verlor die US-Währung im letzten Amtsjahr von Trump gegen Euro 8,9 Prozent (auf 1,22 USD/EUR), gegen japanischen Yen 5,1 Prozent (auf 103 JPY/USD) und gegen chinesischen Renminbi 6,3 Prozent (auf 6,53 CNY/USD).

Kryptowährungen erfüllten die in sie gesetzten Hoffnungen in der Krise nicht, denn sie verloren im Umfeld des Corona-Crashes mehrheitlich deutlich an Wert. So fiel der Wert eines Bitcoins von über 10.000 Dollar kurzzeitig unter 5.000 Dollar. Allerdings kehrten Bitcoin und andere Kryptowährung im weiteren Jahresverlauf in Aufwärtstrends zurück. Auch die politische Lage in den USA galt als ein Grund für die Suche nach alternativen Anlagemöglichkeiten. Einige Großanleger bekannten sich zu Bitcoin-Investments. Vor allem aber die Ankündigung des Zahlungsdienstleisters PayPal, Bitcoin als Zahlungsmittel zu akzeptieren, befeuerte die Rekordjagd. Die Rallye des Bitcoins beschleunigte sich gegen Jahresende, sodass das Gesamtjahr bei rund 29.000 US-Dollar endete. Während auch viele anderen Digitalwährungen deutlich zulegen konnten, währte die Freude bei der Cyberdevisen Ripple nur kurz. Die elektronische Zahlungsverkehrsgröße verlor kurz vor dem Jahresende ihren gesamten Wertzuwachs.

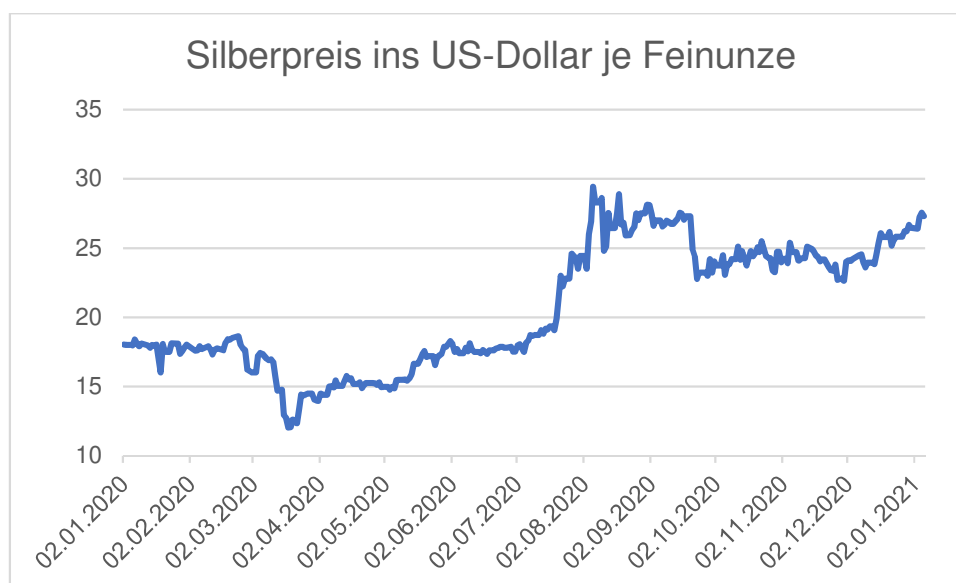


Quelle: <https://www.finanzen.net/devisen/ripple-euro-kurs/historisch>

Die US-Börsenaufsicht SEC leitete juristische Schritte gegen Ripple ein, weil es sich nicht um eine Währung handele, sondern um einen wertpapierähnlichen Vermögenswert, der registriert werden müsse. Darauf kündigten einige Kryptowährungsbörsen und Fondsanbieter an, den Handel und die Anlage in Ripple einzustellen.



Bei den Edelmetallen erwies sich Gold als Krisengewinner, wenngleich es im März erhebliche Preisschwankungen gab. Bis August stieg der Preis für eine Feinunze auf ein neues Rekordhoch von 2.075 US-Dollar. Dieses Niveau löste dann aber mehr Gewinnmitnahmen als Anschlusskäufe aus. Am Jahresende kostete eine Unze noch 1.898 US-Dollar. Vor allem die Nachrichten im November, dass es wirksame Corona-Impfstoffe gibt, belasteten das Gold. Auf Jahressicht verblieb dennoch in US-Dollar gerechnet ein Preisanstieg um 25 Prozent. Bei Silber waren die Preisausschläge prozentual höher als bei Gold. Vor allem die Aufholjagd des Silberpreises im zweiten Halbjahr bescherte Anlegern einen Gewinn von 48 Prozent auf 26,40 Dollar pro Unze.



Quelle: <https://www.finanzen.net/rohstoffe/silberpreis/historisch>

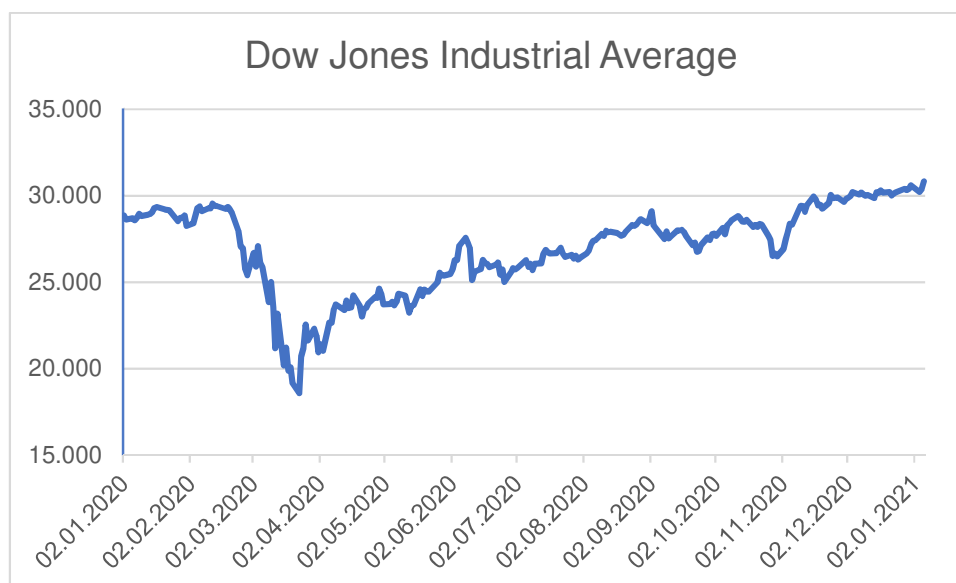
Die Rohstoffmärkte erlebten angesichts des Nachfrageeinbruchs im Frühjahr einen Crash, erholten sich aber im Jahresverlauf angesichts der guten Aussichten für die Weltkonjunktur. Der Dow Jones Commodity Rohstoffpreisindex verzeichnet für das Gesamtjahr einen Anstieg um 13,9 Prozent. Nachdem sich Saudi-Arabien und Russland nicht auf eine Drosselung der Ölförderung einigen konnten, eskalierte zunächst der Preiskrieg. Durch das von Saudi-Arabien stark erhöhte Angebot stürzte der Ölpreis Richtung null. Am US-Ölmarkt rutschte der Preis im April angesichts ausgeschöpfter Lagerkapazitäten sogar kurzzeitig in den negativen Bereich. Ab Mai erholte sich der Ölpreis dann in Erwartung einer Erholung der Weltkonjunktur. Vor allem die Bereitschaft Saud-Arabiens, die eigene Fördermenge zu reduzieren, aber auch die anziehende Nachfrage aus asiatischen Volkswirtschaften, führten bis zum Jahresende zu einem Preisanstieg auf rund 50 US-Dollar pro Barrel. Gegenüber dem Preisniveau zu Jahresbeginn verblieb damit ein Rückgang um rund 20 Prozent. Aufgrund der Dollarschwäche sank der Ölpreis in Euro gerechnet sogar um 29 Prozent. Der Preis für das Industriemetal Kupfer fiel angesichts der schlechten Konjunkturaussichten



zwar zunächst um rund 20 Prozent, erholte sich aber schon bis zur Jahresmitte. Kupfer verteuerte sich im Gesamtjahr um 26 Prozent und kostet damit deutlich mehr als vor dem Corona-Crash.

Aktienmärkte

Der Jahresauftakt an den Börsen ließ zunächst auf eine Fortsetzung des positiven Trends aus 2019 hoffen. In der letzten Januarwoche führte der Ausbruch der neuartigen Corona-Virus-Epidemie in China zunächst nur dort zu Kursverlusten. In der Hoffnung, die Seuche könne weitgehend auf eine Region in China begrenzt werden, erreichten etliche Aktienindizes im Februar noch neue Rekordhochs, so der Dow Jones Industrial Average bei 29.568 und der DAX bei 13.795.



Quelle: https://www.finanzen.net/index/dow_jones/historisch

Ab Ende Februar wurde aber zunehmend deutlich, dass der Virus SARS-CoV-2 eine weltweite Pandemie verursachen würde. Maßnahmen zu deren Eindämmung führten darauf für die Weltwirtschaft zur schwersten Belastung seit dem Zweiten Weltkrieg. An den Aktienmärkten kam es zum größten Kurseinbruch seit der Finanzkrise 2008. Nachdem die geldpolitischen Hilfsmaßnahmen der Notenbanken trotz ihres Rekordumfangs wenig Wirkung an den Börsen zeigten, wurden die gigantischen staatlichen Maßnahmenpakete positiv aufgenommen. Ab April nahm die Anzeichen dafür zu, dass sich die Weltwirtschaft zügig erholen kann. Zwar wurde die Kurserholung an den Aktienmärkten immer wieder von Sorgen um steigende Corona-Infektionszahlen gebremst, doch die Hoffnung auf Impfstoffe verhalf den Börsen genausooft wieder zu Kursgewinnen. Der Weltaktienindex MSCI All



Countries verzeichnet für das Jahr 2020 trotz Dollarschwäche in Euro letztendlich ein Plus von 4,3 Prozent.

Lange Zeit galt die Gunst der Anleger 2020 weiterhin Aktien von Unternehmen, deren Internet-basierte Geschäfte als Profiteure der Corona-Krise gelten. Der Index der Nasdaq für Aktien aus der Internet-Branche legte in Dollar um 62 Prozent zu, der Nasdaq-100-Index um 47,6 Prozent, was in Euro ein Plus von 34,2 Prozent bedeutet.

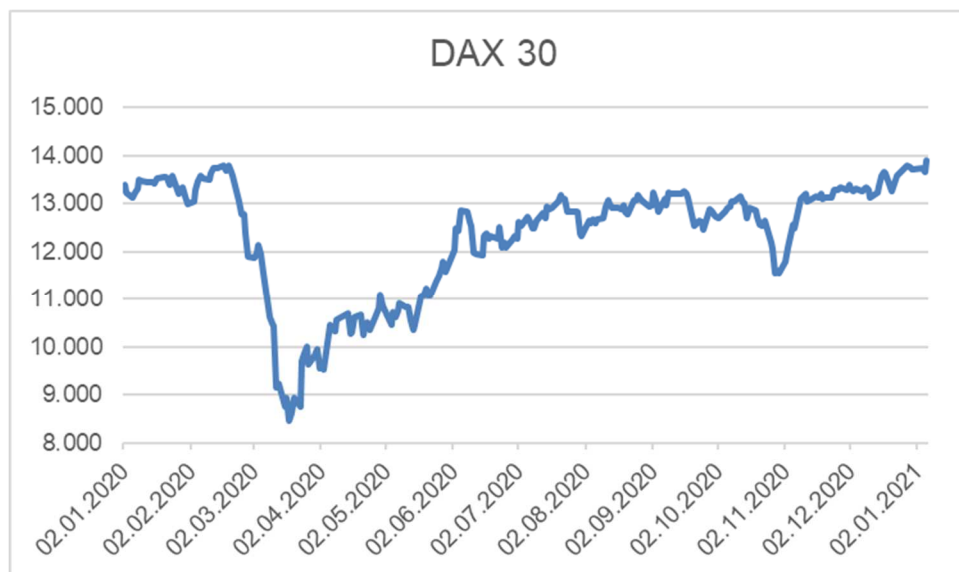
Die zu erwartende zweite Welle der Pandemie traf im Herbst vor allem Europa. Ende Oktober kam es darauf vorübergehend nochmal zu stärkeren Kursverlusten. Dann wandte sich die Aufmerksamkeit den Wahlen in den USA zu. Der demokratische Herausforderer Joe Biden setzte sich gegen Amtsinhaber Donald Trump durch. Die Aktienmärkte honorierten dies mit hohen Kursgewinnen, weil sie eine Rückkehr zu vernünftiger, faktenbasierter und gemäßiger Politik erwarten lässt.

Im November ermutigte auch die Aussicht auf wirksame Covid-19-Impfstoffe die Anleger zu verstärkten Aktieninvestments und zu Umschichtungen von den seit April favorisierten „Corona-Gewinnern“ zu den Krisenverlierern, darunter Aktien aus der Reise- und der Finanz-Branche. Insbesondere stärker von der Konjunktur abhängige, sogenannte „zyklische“ Aktien begannen mit einer Aufholjagd.

Der populäre Dow Jones Industrial Average für die 30 wichtigsten US-Standardwerte beendete das Jahr letztendlich mit einem Anstieg um 7,2 Prozent auf einem neuen Rekord von 30.606. Der 500 Standardwerte umfassende S&P-500-Index schaffte einen Anstieg um 16,3 Prozent auf 3.756. In Euro ist das ein Gewinn von 5,3 Prozent.

Die europäischen Aktienmärkte entwickelten sich zunächst auch 2020 schlechter als die Wallstreet. Nachdem Großbritannien formal zum Februar den EU-Austritt vollzogen hatte, einigten sich London und Brüssel erst in der zweiten Dezemberhälfte auf ein Handelsabkommen, das einen harten, unregelmäßigen Brexit zum Jahreswechsel verhinderte. Belastungsfaktoren waren auch die in Europa stark ausgeprägte zweite Pandemiewelle und die Aufwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar.

Der deutsche Leitindex DAX beendete das Jahr mit einem Zuwachs von gut 3,5 Prozent bei 13.719 Punkten nur knapp unter seinem am Vortag erzielten neuen Rekordstand von 13.903.



Quelle: <https://www.finanzen.net/index/dax/historisch>

Der Zusammenbruch des deutschen Zahlungsverkehrsdienstleister Wirecard, aufgrund eines Bilanz- und Betrugsskandals, belastete den DAX, aufgrund des geringen Gewichts der Wirecard-Aktie, kaum. Beim deutschen Technologie-Aktienindex TecDAX entfielen allerdings gut 8 Prozent auf Wirecard, was dessen Erholung im Juni bremste. Im Gesamtjahr kommt der TecDAX trotzdem auf ein Plus von 6,6 Prozent. Noch besser schnitten die Nebenwerteindizes MDAX (+8,8 %) und SDAX (+18,0 %) ab.

Der paneuropäische STOXX-50 war mit einem Rückgang um 8,7 Prozent auf 3.108 gegenüber dem entsprechenden Index für Euroland die schlechtere Wahl, vor allem weil der britische Aktienmarkt unter dem Konfrontationskurs der britischen Regierung gegenüber der EU litt. Der britische Leitindex FTSE-100 beendete das Jahr mit einem Minus von 14,3 Prozent. Das Pfund verlor gegen den Euro 5,8 Prozent an Wert.

An den asiatischen Aktienmärkten fielen sowohl die Kursverluste im Crash, als auch die Kursgewinne bei der Erholung sehr unterschiedlich aus. Die chinesische Notenbank hatte den ersten Kursrückschlag mit einer weiteren Lockerung ihrer Geldpolitik abmildern können. Anschließend setzten Investoren richtigerweise darauf, dass die Corona-Epidemie dort schneller eingedämmt werden könne. Tatsächlich vermeldeten neben China Länder wie Taiwan und Südkorea früh Fortschritte bei der Bekämpfung des Virus. An anderen Aktienbörsen im Fernen Osten fiel der Crash dagegen heftig aus: Insbesondere die Aktienmärkte in Singapur, Indonesien und auf den Philippinen verzeichneten so hohe Kursverluste, dass diese bis zum Jahresende noch nicht wieder vollständig aufgeholt werden konnten. Die chinesischen Börsen, insbesondere in Hongkong, wurden von den Sorgen um Pekings Hongkong-Politik belastet, nachdem Peking mit einem sogenannten „Sicherheitsgesetz“ in die eigentlich bis 2047 zugesicherte Autonomie der ehemaligen



britischen Kronkolonie eingriff. Sehr gut fiel das Ergebnis in Südkorea aus: Der KOSPI-Index legte im Gesamtjahr 30,8 Prozent zu, wovon in Euro gerechnet 27,0 Prozent verbleiben. Die Börse in Seoul verdankt ihren Höhenflug vor allem dem Indexschwergewicht Samsung Electronics.



Quelle: <https://www.finanzen.net/index/kospi/historisch>

Der Hang Seng Index der Börse Hongkong konnte sich zunächst kaum erholen und beendete das Jahr schließlich mit einem Rückgang um 3,4 Prozent. Mit chinesischen Aktien ließen sich dagegen, gemessen am CSI-300-Index, im Gesamtjahr in Euro gerechnet 21,6 Prozent Gewinn erzielen.

Besonders turbulent ging es 2020 an den osteuropäischen Aktienmärkten zu. Der stark von Ölkonzernen geprägte russische Aktienmarkt litt überdurchschnittlich unter dem Preiskampf auf dem Weltölmarkt. Erst als sich der Ölpreis von seinen Rekordtiefs erholte, gab es auch am russischen Aktienmarkt eine Kurserholung. Trotzdem verblieb beim RTX ein Jahresverlust von gut 20 Prozent. Auch an den zentraleuropäischen Aktienmärkten reichte die Kurserholung nicht, um den Corona-Crash schon ganz auszugleichen: Der CECE-Index beendete das Jahr mit einem Minus von 18 Prozent.

Der japanische Aktienmarkt stieg gemessen am populären Nikkei-225-Index um 16,0 Prozent (in Euro um 11,6 Prozent), gemessen am repräsentativeren Topix um 4,8 Prozent. Der Rücktritt des langjährigen Ministerpräsidenten Shinzo Abe, aus gesundheitlichen Gründen, belastete den Aktienmarkt in Tokio nur kurz. Von seinem Nachfolger Yoshihide Suga wird eine ähnliche wirtschafts- und börsenfreundliche Politik erwartet.

Überproportional traf der Crash die lateinamerikanischen Börsen. Vor allem der brasilianische Aktienmarkt, der sich lange überdurchschnittlich gut entwickelt hatte, erlebte



fast eine Halbierung seines Kursniveaus. Trotz einer vollständigen Erholung des brasilianischen Leitindex Bovespa fällt die Jahresbilanz aufgrund von Währungsverlusten für einen Euro-Anleger mit einem Minus von 26,7 Prozent schlecht aus. Der argentinische Merval-Aktienindex verzeichnete auf Basis der lokalen Währung zwar sogar ein Plus. Weil der argentinische Peso aber gegen Euro 35 Prozent abwertete, verblieb für in Euro rechnende Anleger ein Verlust von 20 Prozent.

Der bis August steigende Goldpreis verhalf Goldminenaktien zunächst zu Kursgewinnen. Davon verblieb bis zum Jahresende gemessen am FT Goldmines Branchenindex für das Gesamtjahr ein Anstieg um 23,2 Prozent. Insbesondere die Meldung von noch vor dem Jahresende verfügbaren Corona-Impfstoffen beschwerte Goldminen im November einen Rückschlag.

Wichtiger Hinweis: Der vorliegende Bericht wurde von der BfV Bank für Vermögen AG auf der Grundlage öffentlich zugänglicher Informationen erstellt. Hinsichtlich der von Dritten hinzugezogenen Informationen und Quellen hat die BfV Bank für Vermögen AG nur eine Auswahl getroffen. Für die Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der von Dritten erhaltenen bzw. hinzugezogenen Informationen, Quellen und Analyseergebnissen übernimmt die BfV Bank für Vermögen AG keine Haftung. Die Darstellung erfolgt insoweit aus rein informativen Zwecken. Alle Aussagen in dem Bericht können sich jederzeit unangekündigt ändern. Die BfV Bank für Vermögen AG trifft insoweit keine Verpflichtung, den Bericht zu aktualisieren. Die in dem Bericht enthaltenen Informationen sind daher weder als Angebot zur Anschaffung oder zur Veräußerung von Investmentanteilen oder anderen Finanzinstrumenten oder zur Vermittlung solcher Geschäfte oder anderer wertpapierbezogener Dienstleistungen zu verstehen. Der Bericht stellt insbesondere auch keine Anlageberatung dar. Die Angaben in dem Bericht ersetzen nicht eine individuelle, anleger- und anlagegerechte Beratung.

Stand Januar 2020